

„Er hat wie wahnsinnig gelernt“

Der Syrer Obada Alrajab studiert „Soziale Arbeit plus“ an der Hochschule Darmstadt. Die für ihn neue Dialogform in den Seminaren mit Diskussionen findet er bereichernd.

Von Bettina Bergstedt



Auf dem Bereich „Migration und Globalisierung“ liegt der Schwerpunkt des Studiums von Obada Alrajab. Dabei kann er seine in Syrien gemachten Erfahrungen nutzen. (Foto: Guido Schiek)

DARMSTADT - Eigentlich wollte Obada Alrajab auch in Deutschland Jura studieren. Das Abitur hatte er in Syrien gemacht und bereits eineinhalb Jahre Jura in Aleppo studiert. Aber seine Lernhelferin in Darmstadt, Heidrun Bleeck, und auch alle anderen, mit denen er sprach, rieten ihm dringend ab. Nicht weil sie ihm das Fach nicht zutrauten, sondern weil die Sprachanforderungen hier besonders hoch sind, kaum zu schaffen für jemanden, der gerade mal drei Jahre in Deutschland ist.

Und dies als Geflüchteter, als ein junger Mann, der die Erlebnisse von Krieg und Flucht, die Sorge um die Familie und Freunde mit sich trägt, denn es herrscht immer noch Krieg in Syrien. Deshalb hat Obada sein Land verlassen: Zwei Jahre lang war die ganze Stadt Homs, wohin die Familie zu Beginn des Krieges gegangen war, eingeschlossen, niemand kam rein und niemand raus, statt zu studieren arbeitete er als nicht ausgebildeter Sanitäter. „Nichts war organisiert, ich habe in der Zeit einfach Verletzten geholfen und das getan, was notwendig war“.

Eine Zukunft hätte er in Syrien nicht gehabt, wie sein Bruder, der ebenfalls geflüchtet ist. Das eigene Land zu verlassen, war eine schwere Entscheidung. „Aber ich wollte unbedingt studieren. Niemand verlässt sein Land freiwillig“, sagt Obada. „Und er hat wie wahnsinnig gelernt“, sagt Heidrun Bleeck, die Obada „Meine liebe Heidrun“ nennt. Und er glaubt, dass er es ohne die Gespräche, den Zusatzunterricht und ihre wertvollen Ratschläge nie in Deutschland geschafft hätte.

Seit Oktober 2018 studiert er „Soziale Arbeit plus“ mit Schwerpunkt „Migration und Globalisierung“ an der Hochschule Darmstadt. Und das ist perfekt. In seinem Studiengang gibt es überschaubare 20 Studierende, man findet also schnell Kontakt. Auch kann Obada seine Erfahrungen und Fähigkeiten ganz allgemein als Helfer, die er in Syrien gemacht hat, sehr gut nutzen, „als Flüchtling kann ich gerade zum Schwerpunkt Migration immer mitreden“. In der Jefferson-Siedlung hat er ehrenamtlich mit Kindern gearbeitet, „ich liebe Kinder“, und seine beiden Pflicht-Auslandssemester kann er in Jordanien absolvieren.

Die „Deutsche Sprachprüfung für Hochschulzulassung“ (DSH) hat er auf höchstem Niveau bestanden (DHS 3), das relativ freie Studium mit Modul-Wahl gefällt ihm gut. Die für ihn neue Dialogform in den Seminaren mit Diskussionen und Projekten findet er ebenfalls bereichernd „und die Professorinnen und Professoren sind sehr gut und offen“. Für ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes wurde er vom Sprachenzentrum der TU vorgeschlagen.

Nach der Genfer Konvention genießt Obada bislang keinen „Vollschutz“, sondern „Subsidiären Schutz“. So darf er nicht reisen und er muss länger auf die Bearbeitung seiner Akte warten, um seine Niederlassungserlaubnis zu beantragen.

Dafür benötigt er sehr gute deutsche Sprachkenntnisse, einen Studien- oder Ausbildungsplatz, er muss die Grundordnung anerkennen und darf keine Sozialleistungen beziehen, Bafög ist erlaubt. Für Obada ist dies alles kein Problem. Auch wenn er Verwandte nicht besuchen kann und sich ganz besonders um seine Mutter sorgt, die es auf der Flucht nur bis in die Türkei schaffte und dort seit drei Jahren alleine festhängt, in Deutschland, sagt er, sei er endlich „im richtigen Land“ angekommen. Und dass er die Chance, hier seine Pläne zu verwirklichen, nicht verlieren möchte.

Und was danach geschah:

Obada erhielt ein Stipendium von der „Studienstiftung des deutschen Volkes“ und studiert inzwischen im dritten Semester Migration und Globalisierung.

„Nebenbei“ erteilt er Unterricht in Intensivklassen der Stadtteilschule DA-Arheiligen für arabische Kinder.